

Leseprobe



Helmut Zöpfl, P. Walter Rupp

Gesegnete Weihnachten

Unterhaltsame Gedanken und Geschichten

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend in einer Schmuckfarbe gestaltet

ISBN 9783746247700

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

©St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2016

Helmut Zöpfl & P. Walter Rupp

Gesegnete Weihnachten

Unterhaltsame Gedanken
und Geschichten



benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bildnachweis

Cover: © Pinkcoala/Fotolia
Innenteil: S. 5, 8, 10, 31, 33, 37, 44, 52, 57, 60, 68, 75: © danielabarreto/
Fotolia.de; Seite 7 + 35: © BlueLotusArt/Shutterstock.com; S. 40: ©
Vector Draco/Shutterstock.com; S. 47: © rolandtopor/Shutterstock.
com; S. 50: © joanna_k23/Fotolia.de; S. 60: © Malchev/Shutters-
tock.com; S. 71: © blackman/Shutterstock.com

Autorenkürzel:

Helmut Zöpfl: HZ
P. Walter Rupp SJ: WR

Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen. Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-4770-0

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: Birq Design, Leipzig
Gesamtherstellung: Kontext, Lemsel (A)

Inhalt

Advent: Fröhliche Erwartung

Advent 8

Der Adventskalender 9

Langsamkeit 11

St. Nikolaus 12

Nikolaus heute 14

Der Weihnachtsunterhalter 16

Weihnachtsfeier 19

Der Weihnachtsreporter 20

Klärung eines Missverständnisses 25

Winterfreude 26

Warten 32



Weihnachten: Ein Fest der Freude

Poesie 36

Weihnachtsmänner 38

Entstresste Weihnachten 41

Das erste Weihnachtsfest 45

Parodie auf ein Weihnachtslied 48

Die Steuerbeamten 49

Am Anfang war das Wort ... 51

Was Ochs und Esel von Betlehem berichten 53

An der Krippe 56

Der Engelchor 58

Schulaufsatz - Wie ich Weihnachten erlebe 61

Das Weihnachtssessen 63

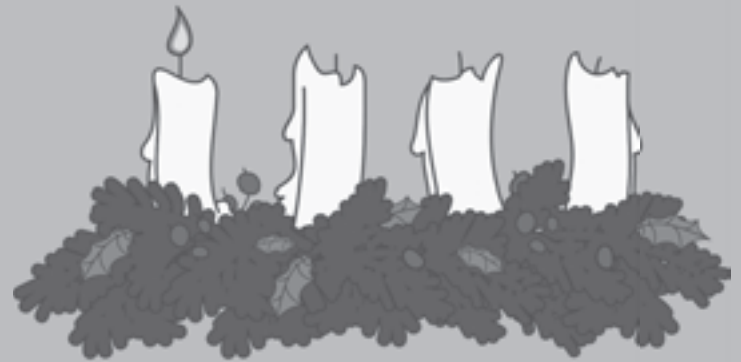
Die Gespräche der Sterndeuter 69

Ein Stern ist aufgegangen 72

Die Gespräche auf dem Weg nach Ägypten 76



Advent: Fröhliche Erwartung



Brauchen wir noch Feiertage,
wenn man an jedem Tag
Zerstreuung haben kann
und viele mit dem Nichts-Tun Mühe haben? –
Wir brauchen sie,
damit wir Mensch sein können!

P. Walter Rupp SJ

Wie schreibt man Advent?

- A** wie Abhetzen
- D** wie Dauerstress, dreizehntes Monatsgehalt
- V** wie Verkaufsoffener Sonntag
- E** wie Einkaufsbummel
- N** wie Nervosität
- T** wie Torschlusspanik

Oder:

- A** wie Ankunft des Herrn
- D** wie Denkpause
- V** wie Vorfreude
- E** wie Erwartung
- N** wie Neubesinnung
- T** wie „Tauet, Himmel, den Gerechten“

HZ



Der Adventskalender

Pünktlich am ersten Wiesensamstag hab ich ihn in irgendeinem Supermarkt entdeckt, den ersten Adventskalender mit dem unvermeidlichen Bild des schlittenfahrenden Weihnachtsmannes. Ich habe nachgerechnet: Neben dem Christstollen, dem Lebkuchen und dem Glühwein ist also der Adventskalender über zwei Monate vor Beginn des Advents auf den Markt gekommen. Ich frage mich, wer ihn jetzt wohl schon kauft? Ist es die Sorge, dass um den ersten Advent alles schon ausverkauft ist und dann allenfalls schon Faschingsartikel zu haben sind oder gar schon die ersten Osterhasen? Was ist wohl der Grund für diese, gerade in den letzten Jahren immer stärker werdende Zeitverschiebung? Ist es eine Angst, etwas zu versäumen, nicht entsprechend vorbereitet zu sein, wenn es dann so weit ist? Sicher zählt die Geduld, das Abwartenkönnen nicht zu den besonderen Tugenden unserer Zeit. Vielleicht hat unsere moderne Welt, in der auf den ersten Blick immer mehr verfügbar ist, es mit sich gebracht, dass man nicht mehr bereit ist, etwas abzuwarten, auf jemanden zu warten, weil man fürchtet, etwas zu versäumen. Die Zeit des Wartens wird lediglich als unangenehm und überflüssig angesehen. Am liebsten würde man von einem Höhepunkt, dem heute sogenannten Highlight, zum nächsten hasten. Übersieht man dabei aber nicht den Eigenwert der Zeit, die vor oder auch nach einem solchen Ereignis liegt? Damit vergisst man sowohl



die Vor- als auch die Nachfreude, die manchmal der augenblicklichen Freude durchaus gleichwertig sein kann. Der Name Advent bedeutet ja eigentlich Erwartung, Erwartung des Herrn. Es liegt trotz der oft zitierten Schnelligkeit und Ungeduld unserer Zeit doch immer noch weitgehend an uns, ob wir die Tage und Stunden der Erwartung auch zu etwas Besonderem machen und etwa den Tag, der heute vor uns liegt, mit Leben erfüllen.

HZ



Langsamkeit

Wir heute Lebenden sollten uns um die Entdeckung der Langsamkeit bemühen, da wir unser Leben so beschleunigt haben, als ginge es darum, es möglichst schnell hinter uns zu bringen. Alles um uns herum bewegt sich hektisch.

Schnelligkeit hat einen Nachteil: Sie behindert das Erkennen. Bei Tempo hundert ist die Betrachtung einer Landschaft ausgeschlossen, weil man alle Aufmerksamkeit auf das Lenkrad richten muss. Es macht nur derjenige Entdeckungen, der die Geschwindigkeit drosselt, ja sich zuweilen zwingt, auch länger anzuhalten. Das gilt gleichermaßen für die Wissenschaft, die Kunst, die Religion. Entdeckungen drängen sich nicht auf, ihnen gehen jahrelange Forschungen voraus. Literarische Werke entstehen nicht über Nacht, da muss ein Künstler oft Jahre mit Ideen schwanger gehen. Und der Weg zum Glauben war schon bei den Jüngern Jesu ein mühsamer Prozess.

So paradox es klingt: Voran kommt nur, wer entschleunigt. Thomas Bernhard nennt die Übereilung eine der schlimmsten Verrücktheiten dieser Welt. Nichts wird abgewartet. Der Kluge hält sich an den Rat des Jakobusbriefes: „Jeder soll schnell sein im Hören, langsam im Reden und langsam im Zorn.“ Denn dem, der sich Zeit nimmt, unterlaufen weniger Fehler.

WR



St. Nikolaus

Zu einer Zeit, als es für Bischöfe noch keine Residenzpflicht gab, als sie noch keine Kathedralen, weder einen Ring noch einen Stab noch eine Mitra hatten, sich noch nicht mit „Exzellenz“ oder „Hochwürdigster Herr“ ansprechen ließen und Rom noch nichts gegen eine Bischofswahl, wo das Volk laut rief: „Den wollen wir zum Bischof!“, einzuwenden hatte, da kam es vor, dass ein Heiliger Bischof oder ein Bischof ein Heiliger wurde. So war es jedenfalls bei Bischof Nikolaus.

Seitdem man ihm das Amt des Bischofs übergeben hatte, ging er zu denen, die Hilfe brauchten, und er brachte immer etwas mit. Bald war er nur noch unterwegs. Am wohlsten fühlte er sich auf seinen Reisen bei den Kindern, weil die sich noch über Kleinigkeiten freuen konnten: über einen Apfel, eine Puppe, eine Nuss, ein Bild oder über ein nettes Wort, das er ihnen sagte. Es gefiel ihm, dass ihm die Kinder – im Unterschied zu den Erwachsenen – Fragen stellten: Ob Bischöfe Gott näher stehen als andere Menschen? Warum er so gerne Geschenke austeilt? Was man schenken kann, wenn man selbst arm ist? Warum er das Erzählen von Geschichten dem Katechismusunterricht vorzieht und warum sich Gott nie sehen lässt?

Da Bischof Nikolaus immer weitere Reisen unternahm und immer mehr Gepäck mitnehmen musste, suchte er einen kräftigen jungen Mann, der Lasten tragen konnte. Als sich ein Knecht Ruprecht bei

ihm bewarb, nahm er ihn. Er wusste noch nicht, dass dieser Ruprecht wegen seiner Grobheit und seiner schlechten Laune laufend seine Stelle hatte wechseln müssen. Wie sehr ihm Nikolaus auch gut zuredete, Ruprecht änderte sich nicht, sondern begann im Gegenteil an seinem Herrn Kritik zu üben: Er gehe mit den seiner Meinung nach verzogenen und verwöhnten Kindern viel zu mild um. Er lobe, wo es nichts zu loben gebe, und teile sogar noch Geschenke aus. Es sei pädagogisch falsch, Kinder für das zu loben, was selbstverständlich sei: wenn sie ihre Sachen aufräumen, ihre Hausaufgaben machen, ihren Müttern helfen oder pünktlich zu Bett gingen. Ja, er erlaubte sich, seinem Herrn Hätschelpädagogik vorzuwerfen und sagte: „Das Lob verführt zur Selbstzufriedenheit.“ Er selbst habe eine harte Jugend hinter sich, aber die strenge Erziehung habe ihm nicht geschadet. Man sollte den Kindern klarmachen, dass sie nicht hier, sondern erst im Jenseits ihren Lohn erwarten dürfen. Kinder müssten mit Strenge dazu gebracht werden, ihren Charakter zu verbessern. Nur mit Züchtigungen sei etwas zu erreichen.

Da dachte Bischof Nikolaus zum ersten Mal daran, Knecht Ruprecht zu entlassen. Da er jedoch niemand fand, der die schweren Säcke mit Geschenken tragen wollte, sagte er sich: „Ein mürrischer Knecht, der Lasten trägt, ist besser als ein Diener, der zwar freundlich, aber faul ist.“ Und er entließ ihn nicht und nahm sich vor, durch seine Güte auszugleichen.

WR



Nikolaus heute

Lieber, guter Nikolaus
 such mir schöne Sachen aus
 aus dem Kaufhaus-Katalog
 mit dem Weihnachtsangebot!
 Bring mir doch ein Video;
 Videos, die lieb ich so!
 Denn ich kann, sooft ich will
 den Bud Spencer, Terence Hill
 sehen, wie sie prügeln, raufen,
 Whisky trinken, sich besaufen.
 Und natürlich, bitte sehr,
 möchte ich von der Art noch mehr:
 Batman, Rambo I und II,
 und natürlich nebenbei
 Trickfilme – ganz viel zum Lachen,
 weil sie lust'ge Dinge machen.
 All die Tiere und Figuren,
 welche alle nur drauf luren,
 dass sie töten, um sich bringen,
 sich vergiften, sich verschlingen,
 runterschmeißen, platt sich drücken,
 sich zerstückeln, beißen, zwicken,
 sich bestehlen immerzu.
 Richtig fröhlich geht's dort zu.
 Bring mir auch Computerspiele,
 doch nicht eins nur, sondern viele,
 denn da kann ich selbst mitmachen,
 lass' es aufeinanderkrachen,



kann erschießen, bombardieren,
 alles Leben ausradieren.
 Und erst, wenn sich nichts mehr regt,
 nicht's Gringste mehr bewegt,
 ist das nette Spielen aus.
 Bring mir, lieber Nikolaus,
 Spiele, die mein Herz erfreun,
 ich will weiter artig sein.
 Darum nimm auch nicht, ich bitt',
 zu mir den Knecht Ruprecht mit,
 denn der ist ein rauer Mann,
 der mich sehr erschrecken kann,
 wenn er mit den Ketten klirrt,
 weil mir da ganz bange wird.
 Ich hab' Angst vor der Gestalt,
 denn ich hasse die Gewalt.
 Nikolaus, ich bin bestimmt
 ein braves, friedliebendes Kind.
 Also, lieber Nikolaus,
 bring Fried und Freude in mein Haus!



Der Weihnachtsunterhalter

Wenn wir in unserem Unternehmen die Nikolausfeier ausgerichtet haben, lief das natürlich immer arg traditionell ab – mit einem Nikolaus und dem Knecht Ruprecht. Der Nikolaus las aus einem goldenen Buch witzige Verse über die höhergestellten Leute vor und dann verteilte der Knecht Ruprecht durchaus kostbare Geschenke an die Herrschaften. Das Ganze hatte den Vorteil, dass es nicht übermäßig teuer war. Denn der Herr Igerl, der früher bei uns gearbeitet hat und jetzt im Ruhestand ist, machte sowohl die Verse als auch den heiligen Nikolaus. Und sein Kegelbruder, der Herr Pfanzelt, ist als Knecht Ruprecht aufgetreten. Ich bin aber der Meinung: Alles zu seiner Zeit! Und weil der Fortschritt sich nicht aufhalten lässt, deswegen haben wir heuer das Programm runderneuert. Unsere Werbeagentur nahm das Ganze in ihre bewährten Hände, und dann ist auch etwas ganz Neues und Exklusives herausgekommen. Diese Agentur hat nämlich sogar ein eigenes Ressort, das nur auf Advents- und Weihnachtsveranstaltungen spezialisiert ist. „Adventina“ nennt es sich.

Die Hauptperson des Abends heißt jetzt nicht mehr Nikolaus oder vielleicht sogar Weihnachtsmann, was ja ohnehin kein bayerischer Ausdruck ist. Nein, sie nennt sich jetzt „Weihnachter“. Und wissen Sie, wer als Weihnachter aufgetreten ist? Das ist natürlich schon ein echter Glücksgriff, wenn man eine solche Persönlichkeit sozusagen an Land ziehen kann. Stel-



len Sie sich vor, der Weihnachter war niemand Geringerer als der Karl Schlipseder. So ein stilbewusster Mensch hat es natürlich nicht nötig, dass er sich in ein antiquiertes Nikolauskostüm reinzwängt, eine Bischofsmütze auf dem Kopf trägt oder gar irgendeine Perücke aufsetzt und sich einen Bart hinpappt. Nein, der Schlipseder erscheint einfach genauso, wie er ist. Und bei ihm ist alles echt.

Seinen Idefix, oder wie das Viecherl heißt, hatte er natürlich auch dabei. Nein, jetzt hab ich's, Peggy heißt sie. Die war allerdings ein bisserl maskiert oder besser gesagt gestylt, nämlich als Engerl. Aber sehr dezent, wie das halt die Art vom Schlipseder ist. Nicht einmal den Martinsmantel, den er wegen seiner großartigen Verdienste um die Kirche verliehen bekam, hat er in seiner Bescheidenheit angezogen. Bloß seine einfache, selber geschneiderte, unauffällige Kleidung.

Ja, und dann hat der Herr Schlipseder, der ja immerhin ein bedeutender Schriftsteller ist – wahrscheinlich haben Sie schon gelesen, dass er sich einen Bestseller nach dem anderen abringt –, wunderschöne Gedichte aus eigener Feder vorgetragen. Das waren zum Teil richtig stimmungsvolle Wintergedichte, zum Teil handelte es sich um bloße Naturlyrik, die aber ganz meisterhaft Tradition und modernes Problembewusstsein miteinander verband. Es war höchste Zeit, dass unsere Kinder, die ja ohnehin kein einziges Gedicht mehr auswendig kennen und allenfalls nur noch ein paar von diesen modernen Schreiberlingen wie den Böll oder gar den Achternbusch kennen, wieder was Gescheites lernen. Also, meine Hoffnung wäre sogar, dass der Schlipseder, der auch einen guten Draht zu



unserer Regierung hat, weil es sich kein Politiker mehr leisten kann, an einem der größten Söhne des Landes vorbeizugehen, sozusagen wieder für eine literarische Renaissance sorgt. Gerade unser Kultusministerium setzt ja allenthalben auf Innovationen. Wie wär's also, wenn man Schlipseeder-Gedichte als Pflicht-Lesestoff in die Schulbücher aufnähme?

Es gibt aber noch einen anderen Weg. Wenn jetzt unsere Grundschüler alle Englisch lernen müssen, dann könnte ich mir sogar vorstellen, dass man die Genialität von dem Schlipseeder eventuell auch für den Fremdsprachenunterricht nutzt. Da müsste halt zuerst ein renommierter Übersetzer die Schlipseeder Verse ins Englische übertragen und den Schlipseeder müsste man dann ein bisserl anglisieren, vielleicht zu „Slipsy“.

Aber zurück zu unserer Weihnachtsfeier. Am Schluss hat der Schlipsi dann doch noch einen Touch von dem alten Brauch hineingebracht, indem er wie ein Krampus die Rute rauszog. Ich meine das natürlich rein symbolisch, denn er hat die Bösewichte psychologisch bestraft, indem er ihnen erst sein Schlipseeder-Lied vorgesungen und dann dem Vorstandsvorsitzenden ein sogenanntes Präsent mitgebracht hat: Und das war ein Wochenende mit Schlipsi und Peggy im Big-Brother-Container.

HZ



Weihnachtsfeier

Weil ma christlich san, gibt heuer wieder unser Weihnachtsfeier.
 Freibier und der Sekt san gratis,
 essn kann ma, bis ma satt is.
 Und beim Nikolaus gibt's nacha
 allerweil an Haufa z'lacha.
 Der verzählt dir Witz, da wo
 i sogar no rot werd'n ko.
 Dann de Tombola mit Preise
 ganz gewaltige, a Reise
 gar nach Thailand is dabei.
 Warns scho dort? Des lohnt sei fei.
 Nachher spuit a Tanzkapelle
 heiße Musi und a schnelle,
 wo i rumhupf mit meinm Ranzn,
 bloß der Christbaum stört beim Tanzn.
 Richtig zünftig gehts no zua,
 bis um zwoa, drei in der Fruha.
 Feierlich werd Schluss gemacht
 mit dem Liede „Stille Nacht“.
 Jede Jahr da is a neuer
 Höhepunkt der Weihnachtsfeier,
 wenns so würdig is und schee.
 Humpa, humpa, tatarä!

HZ



Der Weihnachtsreporter

Reporter: Hallo, unser Wochen-Magazin der „Prügel“ startet eine Umfrage zum Thema „Weihnachten“. Was fällt Ihnen dazu ein?

Passant: Oh, eine Menge: Christbaum, Kerzen, Kugeln, Lametta, Lebkuchen, Punsch, Weihnachtsmärkte und natürlich „Stille Nacht“, dieses wunderschöne Lied, bei dem mir jedes Mal die Tränen kommen.

Reporter: Und wie ist es mit Betlehem?

Passant: Was hat Betlehem mit den Weihnachtsmännern zu tun?

Reporter: Danke!

Und Sie haben Weihnachten sicher schon oft erlebt?

Frau: Mehr als oft, dieses Jahr zum 57. Mal. Aber ehrlich gesagt: Ich bin froh, wenn alles wieder vorbei ist. Es ist zu anstrengend, einen ganzen Abend und die beiden Feiertage freundlich sein zu müssen.

Reporter: Das kann ich verstehen.

Und Sie, ich darf Opa zu Ihnen sagen? Welche Erfahrungen haben Sie mit Weihnachten gemacht?

Opa: Als Kind schrieb ich einen Brief an das Christkind und habe bis heute keine Antwort erhalten (*erlacht*). Religion – das ist passé.

Reporter: Und wie ist das mit dir? Schreibst du Briefe an das Christkind? Es ist höchste Zeit, es ist schon November.

Mädchen: Nein, ich heiße Eva-Maria und schreibe nur Computer.

Reporter: Ein schöner Name. Weißt du auch, wer Eva, wer Maria war?

Mädchen: Eva Habermann hat 2010 als Buhlschaft bei der Berliner Jedermann-Aufführung mitgespielt, und Maria Simon in dem Film „Zornige Küsse“.

Reporter: Aber ich dachte eigentlich an eine andere Maria.

Mädchen: Gibt es noch eine andere Maria?

Reporter: Ja, die aus Nazareth. Ist das dein Bruder?

Junge: Ich glaube nicht an das Christkind. Das ist alles ein Märchen, und ich mag keine Märchen, ich gucke lieber Fernsehen.

Reporter: Hallo, ihr da! Ihr kommt gerade von der Schule und freut euch auf das Weihnachtsfest?

Bub: Freuen ist übertrieben. Weihnachten ist uncool, weil die Discos geschlossen sind. Hoffentlich bekomme ich das neue Smartphone, damit ich das alte Möbel aus dem vergangenen Jahr ausrangieren kann. Aber machen Sie das mal sparsamen Eltern klar, die in einer total rückständigen Welt aufgewachsen sind!

Reporter: Sie sehen aus wie eine Studentin?

Studentin: Sie liegen mit Ihrer Einschätzung ziemlich richtig.

Reporter: Was gefällt Ihnen am Weihnachtsfest?

Studentin: Sagten Sie „gefällt“? Nun, das ganze Drumherum macht Spaß. Aber das Fest ist auf Dauer nicht mehr zu halten.

Reporter: Dann müssen wir wieder wie die alten Germanen Winter-Sonnwende feiern?

Studentin: Man übersieht die seelischen Schäden, die diese religiösen Feiertage anrichten.

Reporter: Sie meinen, man sollte aus den religiösen Feiertagen wieder ganz normale, arbeitsfreie Tage machen, wo die Leute ihre Zeit nicht im Kreis ihrer Familie verbringen müssen, sondern auf Autobahnen unterwegs sind?

Studentin: Ich lasse mich jedenfalls nicht zu diesem kirchlich aufgezwungenen Nachdenken und Beten zwingen.

Reporter: Dieser Herr da scheint nicht einverstanden zu sein.

Herr: Ja, ich muss entschieden widersprechen. Obwohl ich nicht gläubig bin, halte ich die christlichen Feiertage für wichtig. Mir würde etwas fehlen, wenn ich diese Gefühle, die man das ganze Jahr nicht hat, nicht ausleben könnte.

Reporter: Sie haben es eilig, aber erlauben Sie mir trotzdem eine Frage?

Lehrerin: Mich können Sie alles fragen. Ich bin Lehrerin.

Reporter: Erzählen Sie Ihren Kindern die Weihnachtsgeschichte?

Lehrerin: Ich bitte Sie! Was haben Sie für eine Vorstellung von einem modernen Religionsunterricht. Der ist nicht dazu da, die Kinder mit dem christlichen Gedankengut vollzustopfen. Die Kinder sollen jetzt, wo die Welt zusammenwächst, die Weltreligionen kennenlernen.

Reporter: Sie gestalten also jetzt schon das neue Abendland.

Lehrerin: Wir müssen dem zuvorkommen, was nicht aufzuhalten ist.

Reporter: Viel Glück für Ihre moderne Pädagogik! Und Sie, junger Mann, Sie sind bestimmt gläubig?

Junger Mann: Ich gläubig? Wie kommen Sie darauf?

Reporter: Ich dachte, weil Sie an Ihrer Halskette ein Kreuz tragen?

Junger Mann: Ach, wegen dieses Schmuckstückes. Ein Geschenk zu meiner Firmung. Eine Erinnerung, die weiter nichts bedeutet.

Reporter: Und Sie da, sind Sie Christ?

Fußgänger: Wie soll ich mich bezeichnen? Ich räume eben in meiner Biografie mit meiner katholischen Vergangenheit auf. Nennen Sie mich einen katholischen Heiden. Ich habe nichts gegen Weihrauch, Kerzen und Gewänder, das macht unsere so kahle Welt etwas bunter. Aber alles andere können Sie vergessen.

Reporter: Sie, junges Ehepaar, was halten Sie von Weihnachten?

Junges Paar: So ein Fest tut unserer Familie gut, vor allem unserer Kleinen. Sie soll, solange sie noch glauben kann, ihre Freude am Christkind haben. Uns jedenfalls hat der Glaube in unserer Kindheit nicht geschadet.

Reporter: Sie kommen eben vom Christkindlmarkt?

Junges Paar: Das lassen wir uns niemals nehmen. Diese Atmosphäre – da kann man sich vorstellen, was Himmel ist.

Reporter: Sie sind also doch nicht ganz ungläubig.

Junges Paar: An Gott glauben wir nicht, aber an die Engel.

Reporter: Und Sie da drüben, Sie sind Mutter dieser beiden netten Kinder?

Mutter: Ich bin alleinerziehende Mutter, weil der Vater seine Aufgabe mit der Erzeugung dieser Kinder als erfüllt angesehen hat. Ich habe die ganze Adventszeit

vergeblich nach dem Geschenk gesucht, mit dem man Kinder so beschäftigen kann, dass sie nicht ständig ihre Mutter brauchen.

Reporter: Sie kommen aus Österreich? Liege ich da richtig?

Österreicher: Sie liegen richtig.

Reporter: Darf ich Ihnen eine persönliche Frage stellen? Besuchen Sie an Weihnachten die Mitternachtsmette?

Österreicher: Die versäumen wir nie, weil wir das „Stille Nacht“ auf der Orgel hören möchten. Diese unbeschreibliche Melodie. Wir Österreicher sind stolz, dass wir mit diesem Lied die ganze Welt bereichern konnten. Es ist nun einmal unser Exportartikel Nummer eins.

Reporter: Herr Pfarrer, wie gut, dass ich Sie gerade treffe. Für Sie bedeutet Weihnachten sicher Stress.

Pfarrer: Das kann man sagen. Da muss mir eine Predigt gelingen, bei der ich so über Gott spreche, dass die Ungläubigen keinen Anstoß daran nehmen, die Gläubigen sich ihres Christseins nicht schämen, ich die vielen, die eigentlich nicht wissen, warum sie gekommen sind, zum Weinen bringe, die Kinder leuchtende Augen bekommen und die Jugendlichen die Erfahrung mitnehmen, dass es möglich ist, sich auch ohne Pop- und Rockmusik, Nebelmaschinen und Lichtorgeln einmal nicht zu langweilen.

Reporter: Das haben Sie gut gesagt. Danke!

WR



Klärung eines Missverständnisses

Religionslehrer: Am 24. Dezember feiern die Christen Christi Geburt.

Jugendlicher: Ich dachte, da feiert man Weihnachten.

Religionslehrer: Ja, darin besteht die Bedeutung von Weihnachten: Es ist das Fest der Geburt Christi!

Jugendlicher: Er ist also der Weihnachtsmann?

Religionslehrer: Wie kommst du darauf? Der Weihnachtsmann kommt aus Amerika.

Jugendlicher: Und dieser Christus?

Religionslehrer: Er kommt aus Betlehem.

Jugendlicher: Dann gibt es also zwei Weihnachtsmänner, am gleichen Tag? Einer würde doch genügen.

Religionslehrer: Man wird den einen nicht verdrängen können, weil er Geschäftsmann ist, und den andern nicht, weil man Propheten nicht einfach vergessen machen kann.

Jugendlicher: Aber diese beiden passen doch gar nicht zusammen!

Religionslehrer: Dennoch wird es immer zwei Weihnachtsmänner geben! Weil es immer die einen und immer die anderen gibt: die Menschen, die glauben, dass das Heil aus dem nahen Osten, und die vielen anderen, dass es aus dem wilden Westen kommt!

WR

